

**Zeitschrift:** Mariastein  
**Band:** 97 (2020)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Weniger bekannt, weniger gross : drei Marienfeste  
**Autor:** Forrer, Olivia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1032416>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Maria, Heil der Kranken

P. Ludwig Ziegerer

Das Vertrauen in Maria ist bei vielen Gläubigen fast grenzenlos. Das zeigt sich an den vielen Gebetserhörungen, sei es in Mariastein oder an andern Marienwallfahrtsorten. Immer wieder erreichen uns Berichte, wie dieses Vertrauen belohnt wurde. Im Laufe der Geschichte fand dieses Vertrauen auch seinen Ausdruck in den vielen liturgischen Marienfesten, deren drei wir im September feiern, im Marienmonat Mai, in den vielen Liedern und Gebeten, mit denen sich die Gläubigen seit jeher an Maria wenden oder auch in der Lauretanischen Litanei, in der Maria unter einer schier endlosen Reihe von Titeln angerufen wird. Einer davon lautet «Du Heil der Kranken». Es steht kein Wort darüber in der Heiligen Schrift, ob Jesus und Maria jemals eine Krankheit hatten. Aber so, wie Jesus an keinem Kranken achtlos hier vorüberging, so sehr liegen seiner Mutter Maria die Kranken am Herzen. Ein Christ weiss daher, dass er sich in Zeiten von Krankheit, Verletzung und Schwäche an die liebevolle Mutter, die «das Heil der

Kranken» ist, wenden kann. Besonders deutlich sehen wir das an Marienwallfahrtsorten wie zum Beispiel Lourdes, zu denen so unendlich viele Kranke oft von weit entfernten Gegenden kommen, immer im Vertrauen darauf, dass sie dort durch die Fürsprache Marias Hilfe in ihrer Not bekommen werden. Wir können darauf vertrauen, dass Maria sich als Heil der Kranken in leiblicher oder in seelischer Not erweisen wird. Nicht alle erfahren die Heilung der leiblichen Gebrechen, aber alle erfahren Trost und Ermutigung und Solidarität in ihrer Schwachheit. Maria hat in ihrer Fürsorge schon so manche Träne getrocknet, so manches Herz erleichtert. Und letztlich zeigt sie uns den Weg zu ihrem Sohn, der allein unser wahrer Arzt und Heiland ist. Ja, sie weckt den Glauben an ihren Sohn Jesus Christus, der uns nicht weniger schenken will als das ewige Heil.

Dies drückt auch das Gebet aus, das in dieser Ausgabe bei den Gebeten und Gebetstexten abgedruckt ist.

## Weniger bekannt, weniger gross – drei Marienfeste

Olivia Forrer

Im Monat September können wir innert kürzester Zeit drei Marienfeste feiern, die weniger bekannt und auch weniger «gross» sind. Es sind dies Mariä Geburt am 8. September, Mariä Namen am 12. September und das Gedächtnis der Schmerzen Mariens am 15. September. Es sind drei Feste, die eindeutig zeigen: Maria ist eine von uns. Und so beschreibt es auch der Kapuzinerbruder Samuel Schraufstetter in seinem Lied «Du bist eine von uns, Maria»:  
Du bist eine von uns Maria, du bist eine von uns auf unserem Weg.  
Du gehst mit uns auf unseren Strassen den steinigen Weg in der Spur deines Sohns.

Ich suche dich nicht hoch über den Wolken.  
Ich suche dich nicht auf Säulen aus Stein.  
Ich suche dich nicht in Samt und in Seide.  
Ich suche dich nicht in Gold und Brokat.  
Du bist eine von uns ...  
Ich sehe dich an, du einfaches Mädchen.  
Ich sehe dich an, du Mutter in Not.  
Ich sehe dich an voll Schmerzen und Tränen.  
Ich sehe dich an, du glaubende Frau.  
Du bist eine von uns ...  
Ich brauche dich hier, hier auf uns'rer Erde.  
Ich brauche dich hier, hier ganz nah bei mir.  
Ich brauche dich hier als Schwester im Glauben.  
Ich brauche dich hier als Mutter am Weg.

Werfen wir nun einen Blick auf diese drei Feste.

## **Mariä Geburt (Fest)**

Wir leben in einer Tradition, wo der Geburtstag wichtig ist und gefeiert wird. Vor allem die Kinder können kaum warten, bis er da ist, der Geburtstag: Geschenke, Kuchen mit Kerzen, die sie voll Freude ausblasen, und wenn sie Glück haben, dürfen sie sogar ein Geburtstagsfest mit Freundinnen und Freunden feiern. Von daher befremdet es uns nicht, dass auch Maria ein Tag der Geburt gewidmet ist und dieser in der katholischen Kirche als Fest gilt. Es ist der Tag, an dem der Heilsplan Gottes beginnt. Mit der Geburt Marias beginnt in einem gewissen Sinne auch das Leben Jesu. Das Fest ist ein Zeichen der Freude über diesen Heilsplan. In der Liturgie von diesem Tag wird Maria im Eröffnungs- und Halleluja-Vers als Morgenröte des Heils bezeichnet. Dies als Symbol, dass am Morgen der neue Tag, ein neuer Abschnitt, ein neues Leben beginnt.

Das Fest der Geburt Marias ist eines der drei ältesten Marienfeste. Die Feier dieses Festes geht in der Ostkirche bis ins 6. Jahrhundert zurück. Entstanden ist dieses Fest aus dem Kirchweihfest der St.-Anna-Kirche in Jerusalem. Dieser Ort gilt für viele als Geburtsort Marias. Andere wiederum sagen, Maria sei in Nazareth geboren. Um das Jahr 700 jedenfalls wurde die Feier dieses Festes von Papst Sergius in Rom angeordnet und hat sich dann im 10./11. Jahrhundert in der ganzen katholischen Kirche verbreitet. Mit diesem Termin des Festes Maria Geburt (der kein historisches Datum ist!) lässt sich auch die Terminfestlegung für das Fest Maria Empfängnis verstehen. Dieses wurde mit der Zeit immer wichtiger und drängte das Fest Mariä Geburt in den Hintergrund.

Etwas ist bei der Feier Mariä Geburt erstaunlich. Normalerweise werden bei Heiligen die Sterbetage und nicht die Geburtstage gefeiert. Maria bildet da aber, zusammen mit Johannes dem Täufer, eine Ausnahme. Für beide gilt,



**Ferdinand Stuflesser, Anna mit Maria, um 1870, Kloster Mariastein.**

dass bereits bei der Geburt, also am Anfang ihres Lebens, das Heilshandeln Gottes sichtbar wird. Den Geburtstag von Maria, der Mutter Jesu, feiern wir also am 8. September. Zeitlich als nächstes der Marienfeste kommt das Fest Mariä Namen. Auf dieses gehe ich aber erst als Letztes genauer ein.

## **Gedächtnis der Schmerzen Mariens (gebotener Gedenktag)**

Der dritte in kurzen Abständen im September gefeierte Marienfest ist das Gedächtnis der Schmerzen Mariens am 15. September. Schmerzen sind etwas allzu Menschliches. Wir alle kennen sie. Seien es unsere eigenen körperlichen Schmerzen, seien es Schmerzen, die wir empfinden, weil einem uns lieben Menschen etwas zugestossen ist oder er oder sie leiden muss. Manchmal empfinden wir es auch als schmerzvoll, wenn wir das ganze Leid dieser Welt sehen und davon hören. Schmerzen sind etwas Schreckliches, und niemand wünscht sich das. Und jetzt soll es einen Gedenktag der

Schmerzen Mariens geben? Einen Gedenktag, dessen Inhalt Schmerzen und Leid sind, ist das nicht absurd? Vielleicht braucht es das wirklich, um uns immer wieder bewusst zu machen, dass Maria durch die Geburt Jesu, Gottes Sohn, nicht nur Freude und Erfüllung erlebt hat. Um dies zu verdeutlichen, wird Maria ab und an auch mit sieben Schwertern in ihrem Körper dargestellt. So findet sich eine solche Darstellung bei uns in der Sieben-Schmerzen-Kapelle in Mariastein. Die Kapelle heisst genau deswegen so, denn ursprünglich war dies, und ist es immer noch, die Reichensteinkapelle.

Zu den klassischen sieben Schmerzen gehören:

1. die Weissagung des greisen Simeons bei der Darstellung Jesu im Tempel: «Ein Schwert wird deine Seele durchdringen» (Lk 2,35)
2. die Flucht der heiligen Familie nach Ägypten (Mt 2,13.15)
3. der verloren gegangene Jesusknabe bei der Wallfahrt nach Jerusalem (Lk 2,41-50)
4. die Begegnung Marias mit dem das kreuztragenden Jesus (vgl. Lk 23,28)
5. die Kreuzigung Jesu (Joh 19,25-27)
6. die Kreuzabnahme Jesu (vgl. Lk 23,50-52)
7. Die Grablegung Jesu (vgl. Lk 23,55)

Die sieben Schmerzen sind auch, neben den sieben Freuden Marias, auf den Stelen auf dem Klosterplatz vor der Basilika zu lesen. Es wäre doch eine gute Gelegenheit, diese wieder einmal bewusst zu betrachten.

Spannend ist, dass dieses Fest einen Tag nach dem Fest der Kreuzerhöhung gefeiert wird. An diesem Tag wird das Kreuz Jesu als Siegeszeichen verehrt. Er hat den Tod überwunden, er ist auferstanden, und auch wir werden auferstehen. Und genau nach dieser freudigen Botschaft blicken wir preisend am Gedenktag der Mater Dolorosa, der schmerzhaften Mutter, auf die Schmerzen, die Trauer, das Mitleiden Marias. Dieses Gedenken wurde im Mittelalter auf einer Kölner Synode 1423 empfohlen. Der Servitenorden hatte von Beginn an eine besondere Verehrung der schmerzreichen Gottesmutter entwickelt. So wurde sie 1692 zur Patronin des Ordens erklärt. Das Fest fand ab Anfang des 18. Jahrhunderts weite Verbreitung und

wurde am Freitag nach dem ersten Passionssonntag gefeiert. Parallel hatte sich am 15. September ein weiteres Gedächtnis der Schmerzen der allerseligsten Jungfrau Maria entwickelt. Dieses wurde 1814 von Papst Pius VII. allgemein eingeführt, und zwar als Dankfest für seine Rückkehr aus der napoleonischen Gefangenschaft (1809–1814) mit dem zusätzlichen Motiv des Gedenkens der Mutter Dolorosa. Papst Pius X. verlegte 1913 den September-Gedenktag auf den 15. September. Der Frühjahrstermin Schmerzensfreitag wurde bei der Kalenderreform 1969 gestrichen.

Maria wird verstanden als die Frau, die alles Leid umfängt. Dies zeigt sich sehr deutlich in einer weitverbreiteten Maria-Darstellung: Maria hält ihren toten Sohn in den Armen – die Pietà. Sie ist eine Identifikationsfigur für Leidende und Trauernde. Wir können unsere Schmerzen mit Maria teilen, wir sind nicht allein damit. Wir dürfen unser Leid gemeinsam mit ihr aushalten und es Gott hinhalten. So können wir sagen, dass das Gedächtnis der Schmerzen Mariens nicht das Leid feiert, sondern es soll Hilfe sein, das Leid dank dem Gedenken an Maria besser aushalten und ertragen zu können.

### **Mariä Namen (nicht gebotener Gedenktag)**

Kommen wir jetzt noch zum dritten Fest, dem wohl am wenigsten gängigen. Es ist das Fest Mariä Namen, das, wie anfangs erwähnt, am 12. September gefeiert wird.

Im Gegensatz zum Geburtstag feiern nur wenige den Namenstag in gleich grosser Form. Trotzdem ist für einige der Namenstag wichtiger als der Geburtstag. So sagte Abt Peter von Sury zu mir, als ich ihm zu seinem 70. Geburtstag gratulierte: «Danke, aber dieser Tag ist bei uns im Kloster nicht so wichtig, wir feiern vor allem den Namenstag».

### **Was ist der Grund, dass man den Namen Marias oder eben ganz allgemein Namenstag feiert?**

Ein Name ist mehr als nur eine Bezeichnung. So sagt bereits ein lateinischer Spruch

(er stammt vom römischen Komödiendichter Plautus [um 250–184 v. Chr.]): Nomen est omen – der Name ist ein Zeichen. Heute wird oft angefügt «für Glück oder für Unglück». Und Pater Ezechiel Britschgi zum Beispiel hat ein Buch zu den christlichen Namen geschrieben mit dem Titel: Name verpflichtet (Veröffentlichung 1986, Christiana Verlag, 9. Auflage 2001, ISBN 978-3-7171-0568-8). Ein Name, und das findet sich schon in der Bibel, ist Programm und Inhalt für das Leben, ist ein Ausdruck für das Wesen der Person. Gott selbst ruft uns beim Namen. Beim Propheten Jesaja können wir lesen: «[...] ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir» (Jes 43,1). Und weiter: «[...] Ja, ich rief dich bei deinem Namen und nannte dich, da du mich noch nicht kanntest» (Jes 45,4); «[...] Der HERR hat mich gerufen von Mutterleib an; er hat meines Namens gedacht, da ich noch im Schoss der Mutter war [...]» (Jes 49,1).

Und schon bei Mose sagt Gott, dass er uns beim Namen kennt: «Der HERR sprach zu Mose: Was du jetzt geredet hast, will ich auch tun; denn du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen» (Ex 33,17). Beim Namen gerufen zu sein kann verstanden werden als «Ich bin gemeint mit meiner ganzen Person, meinem Wesen, meiner Persönlichkeit».

Wenn wir also das Wesen Marias erkennen möchten, haben wir die Möglichkeit, uns ihren Namen anzuschauen. Leider ist es bis heute noch nicht gelungen, diesen Namen unzweifelhaft und sicher zu deuten. Was man weiss ist, dass der Name über das aramäische Marjam auf das hebräische Mirjam zurückgeht. Seit dem frühen Mittelalter wird er als «Stern des Meeres» gedeutet. Wie gesagt ist die Deutung aber zweifelhaft.

Vielleicht steckt da aber auch eine Absicht Gottes dahinter, dass dieser Name nicht wirklich gedeutet werden kann. Gott hat in und mit Maria so viel Herrliches und Wunderbares verwirklicht, dass es gar nicht in Worte gefasst werden kann. Der heilige Antonius von Padua hat über den Namen Maria gesagt: «Der Name Maria bringt Freude ins Herz,



**Maria mit Kind, Herkunft/Jahr unbekannt, Kloster Mariastein.**

Honig in den Mund und Wohlklang in die Ohren derer, die sie verehren.»

### **Die Sache mit dem Namen Gottes**

In der früheren Zeit, wo die Menschen noch sehr naturverbunden waren, wurde viel Wert auf die Namensgebung gelegt. Ein Name wurde nach dem gegeben, was der Geist vom betreffenden Gegenstand erfasst hatte. Die Bibel erzählt uns, dass Adam allem Getier einen Namen gab, und zwar erkannte er deren Wesen und Aufgaben und benannte sie danach. «Gott, der HERR, formte aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte sein Name sein» (Gen 2,19) Und genau vor diesem Hintergrund sind auch die Namensänderungen in der Bibel zu verstehen: Abram in Abraham, Jakob in Israel oder Simon in Petrus. Gerade im Judentum sind Namen mehr als nur Begriffe. Dies gilt auch

für die Gottesnamen. Wir lesen da zum Beispiel von Elohim. Das ist aber nicht ein Name, sondern eher eine Gattungsbezeichnung. Der Eigenname ist das Tetragramm JHWH. Es fällt auf, dass der Eigenname keine Vokale besitzt. Das hat damit zu tun, dass die hebräische Schrift nur aus Konsonanten bestand. Erst die Masoreten führten im Mittelalter eine Vokalisierung ein. So wurde aus JHWH das vokalisierte Jahwe oder etwas seltener Jehova. JHWH kann im Prinzip nicht übersetzt werden, denn es ist kein Name, keine Substanz. Allgemein wird es wiedergegeben mit «Ich bin» oder «Ich bin da». Dies als Zeichen, dass Gott unerklärlich und unergründlich ist.

Zum ersten Mal tritt das Wort JHWH in Gen 4,26 auf, wo steht: «Damals fing man an, den Namen JHWH anzurufen.» Es wird dann bei Mose, als er unter dem brennenden Dornbusch in der Wüste lag, offenbart: «Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin, der ich bin. [...]» (Ex 3,14). Das Tetragramm kommt in der hebräischen Bibel tatsächlich insgesamt 6823-mal vor. Die Juden hatten grosse Ehrfurcht vor Gott, und so wurde nach der babylonischen Gefangenschaft entschieden, den Namen nicht mehr auszusprechen. Fortan wurde nur noch adonay (mein Herr) verwendet. Heute wird vor allem ha-schem (Name), ha-makom (der andere Ort, die andere Seite) oder adoschem (Kombination von Herr und Name) verwendet.

Auch das zeigt, dass es folglich nicht gleichgültig ist, dass die Gottesmutter Maria heisst. Der Name ist nicht nur «heilig», weil sie ihn trägt, sondern weil es das unfassbare Wesen und die herrliche Heilsaufgabe der Mutter Jesu verkündet. So ist es heute üblich, dass in vielen Frauengemeinschaften die Schwestern zu ihrem Namen noch zusätzlich den Namen Maria tragen.

Ja, nomen est omen. Das kann eine grosse Aufgabe bedeuten. Denn wissen Sie, was Ihr Name bedeutet? Welches Programm, welche Herausforderung mit ihrem Namen verbunden ist? Wissen Sie, wann Sie Namenstag haben? Wissen Sie vielleicht, weshalb gerade dieser Name für Sie ausgesucht wurde?

Nun, wir können uns insofern noch herausreden, das mit unserem Namen verbundene Programm sei uns zu gross, zu schwierig, mit dem Argument, dass wir unseren Namen ja nicht selbst gewählt hätten. Zudem sei er uns bereits bei der Geburt gegeben worden, wo wir ja noch gar nichts von unserm Wesen, unserer Persönlichkeit zeigen konnten. Das ist bei den Mönchen doch etwas anders. Sie bekommen ihren Namen, manchmal können sie auch mitbestimmen, wenn sie bereits mit beiden Beinen im Leben stehen. Dies bedeutet dann wirklich eine grosse Herausforderung.

Beim Schreiben dieses Artikels und der Auseinandersetzung mit dem Thema Namen, habe ich für mich entschieden, dass ich froh bin wurde mir der Name bei der Taufe gegeben und nicht erst später. So habe ich eine Aufgabe, nämlich diesen Namen auszufüllen, da und dort meiner Namensgeberin nachzueifern. Ich kann wachsen und mich wandeln.

Vielleicht ist es jetzt gerade eine gute Gelegenheit, mal über den Namen nachzudenken und kleinere Nachforschungen anzustellen.



**Pietà, 19. Jh., 1996 restauriert, Kloster Mariastein.**